

DER VERLEGER HAT DAS WORT

Eine vielgescholtene Rede

Vor mir liegt das Buch «Staatsmann im Sturm» – ein Buch über Bundesrat Marcel Pilet-Golaz. Es geht um das Jahr 1940, das zweite Jahr des fürchterlichen Weltkrieges. In der Geschichtsschreibung galt Pilet bisher als zaudernder Anpasser, ja sogar als Landesverräter. Solche Vorwürfe verweist der Verfasser des neusten Buches ins Land der Legenden.

Pilet-Golaz hielt als Bundespräsident und Aussenminister am 25. Juni 1940 eine – später berüchtigte – Radioansprache. Diese war als Antwort des Bundesrates auf den deprimierenden Vormarsch von Nazi-Deutschland gedacht. Aber sie war in Teilen eher unklar, schwammig, wenn nicht sogar unverständlich. Vielleicht war diese Gratwanderung aber kluge Taktik in jenem Schreckenssommer 1940. Pilet versuchte, den Eindruck zu vermitteln, dass der Bundesrat noch auf seinem Posten steht. Er äusserte Dankbarkeit für die bisherige Unversehrtheit, warnte vor Sorglosigkeit und appellierte an Arbeit, Vertrauen und Einigkeit.

Der Bundesrat bemühte sich, das übermächtige Deutschland nicht zu provozieren, aber die Unabhängigkeit nicht preiszugeben.

Es ist einfach, heute die Rede moralisch zu diskre-



ditieren. Doch 1940 waren nicht Moralisten gefragt, sondern Verantwortungsträger. Das hiess für sie: In einer ganz bestimmten Sache an einem ganz bestimmten Ort zu einer ganz bestimmten Zeit etwas ganz Bestimmtes zu tun. Nämlich die Schweiz unversehrt aus dem Krieg herauszuhalten und dafür zu sorgen, dass die Bevölkerung nicht verhungerte. Und das ist gelungen.

Bundesrat Walther Stampfli sagte dies 1942 unverblümt: «Mich interessiert es gar nicht, was unsere Nachkommen sagen werden. Mich interessiert vielmehr, was die heutige Generation dazu sagen würde, wenn sie keine Kohlen und nichts zu essen hätte.» Sicher, das waren nicht Worte eines Moralisten. Sondern Worte eines Verantwortungsträgers.

E gfreuti Wuche.

Christoph Blocher